

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 43 (1986)

Heft: 9

Vorwort: Intelligenz ohne Moral?

Autor: Altorfer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Intelligenz ohne Moral?

Hans Altorfer

Wir leben sicher in einer Zeit der Probleme, der Angst gar. Aber keine der früheren Generationen war ohne Probleme, auch keine ohne Lebensangst. Der Unterschied ist wohl der, dass die Probleme und die Angst weltumspannend geworden sind. Tschernobyl ist dafür Beispiel und Beweis.

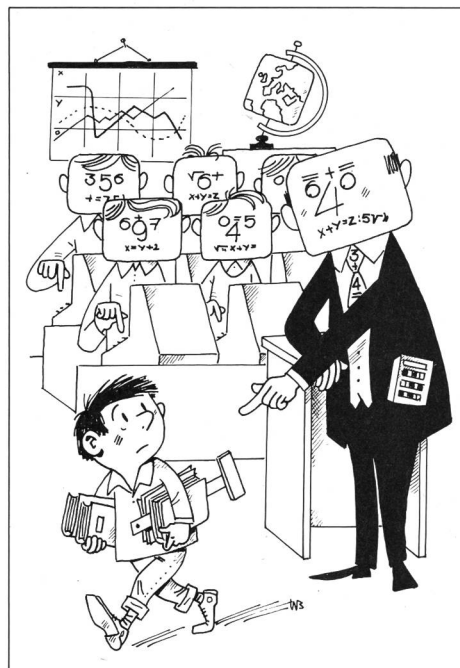
Wir leben aber auch in einer hochinteressanten Zeit, am Anfang einer menschheitsgeschichtlichen Revolution. Wir erleben den Beginn des Informatik-Zeitalters. Auch wenn wir bereits elektronische Geräte haben, die dem Laien ultramodern und kaum mehr überbietbar erscheinen, so sind Experten überzeugt, dass wir heute etwa dort stehen, wo sich die Tonübertragung fünf Jahre nach der Erfindung des Phonographen (1877) durch den berühmten amerikanischen Erfinder Edison (1847–1931) befand. Es liegen spannende Jahre vor uns.

Das industrielle Zeitalter mit seinem riesigen Park an riesigen Maschinen geht dem Ende entgegen. Zwei menschliche Motivationen können hauptverantwortlich für diese Entwicklung gemacht werden: Der Mensch will sich von körperlicher Arbeit befreien. Also erfand er die Arbeitsroboter. Und der Mensch will alles über sich, seine Welt und was sonst noch darum herum ist, wissen und dieses Wissen auch aufbewahren. Hier ist er immer noch der alte Sammler. Da seine eigene Kapazität nicht ausreicht, muss er das Wissen speichern. Also erfand er den Computer mit seinen fast unbegrenzten Speicherkapazitäten.

Es kommen andere Faktoren dazu, die Zeit etwa, die uns immer kürzer erscheint, weil wir uns immer schneller auf unserem Planeten bewegen und weil die Probleme, die wir lösen wollen und müssen, immer schneller erledigt werden sollten. Ausserdem verlangen wir immer grössere Präzision und mehr Sicherheit, zwei Bereiche bei denen dem Menschen von Natur aus Grenzen gesetzt sind. Hier ist ihm der Computer überlegen.

Problemlösungen, Sicherheitsdispositive, Informationsspeicherung und -verbreitung, Arbeitsabläufe, Modell- und Simulatortechnik – all dies sind Gebiete, die ohne Computer, das heisst ohne Informatik-Wissenschaft, nicht denkbar wären.

Auch der Sport kommt heute ohne Informatik nicht mehr aus. Die wissenschaftliche Messmethodik der Forschung, die Informations- oder Resultateübermittlung, die Zeitmessung, die Resultateauswertung und auch die Administration bedienen sich schon seit einiger Zeit der Computertechnik. Es war eine Frage der Zeit, bis auch der Unterricht, gegenwärtig noch weitgehend eine Domäne der Mensch-zu-Mensch-Handlung, sich überlegen musste: EDV im Sportunterricht? Wie? Wann? Wozu? Die grundsätzliche Frage nach dem Ja oder Nein stellt sich wohl gar nicht, wie meistens



«Hansli, geh nach Hause, dich haben sie falsch programmiert!» (Aus «Nebenspalter» Nr. 44 Okt. 1985)

bei derartigen Veränderungen. Die Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Es geht darum, sie in wünschbare Bahnen zu lenken und die positiven Möglichkeiten der Informatik auszuschöpfen.

Es geht darum, dem Computer die Aufgaben zuzuweisen, die er ebenso gut oder besser bewältigen kann wie der Mensch. Und es geht darum, die urmenschlichen Fähigkeiten frei zu halten für die Tätigkeiten, bei denen der Computer versagt. Die Chance besteht, dass wir dafür in Zukunft mehr Zeit zur Verfügung haben könnten. Der Computer kann zum Beispiel nicht *sehen* – «nicht mit dem Herzen sehen», wie das Antoine de Saint-Exupéry einmal gesagt hat. Das «Gschpüri», das jeder Lehrer in hohem Masse besitzen sollte, geht ihm vollkommen ab. Und hoffentlich lernt er es auch nie.

Es gibt ein ganz böses Zitat von John Osborne: «Der Computer ist die logische Weiterentwicklung des Menschen: Intelligenz ohne Moral». Ein vernichtendes Urteil für die Menschheit. Anzeichen, die Osborne recht zu geben scheinen, sind leider vorhanden. Gewisse Techniker, Wissenschaftler, Bürokraten und Manager, aber auch Politiker und Militärs, also Leute die an den Schalthebeln von Macht und Entwicklung sitzen, übernehmen in vermehrter Masse die «Denkweise» der Computer: Intelligenz, logisches Denken ohne Moral und Gefühle! Das ist wahrscheinlich verhängnisvoller als das Umgekehrte, wenn versucht wird, die Computer auf menschliche Intelligenz zu programmieren.

Wenn ganzheitliches Denken, das heisst hier ganzheitlich *menschliches* Denken, nötig ist, dann sicher im Bereich der Informatik, deren Kinderjahre wir gerade erleben. Kinderjahre sind auch die Jahre der Chancen, Jahre, in denen die entscheidenden Weichen für spätere Entwicklungen gestellt werden. Es gilt daher, überall dort, wo die Gelegenheit besteht, Weichenstellungen zu beeinflussen, intensiv über Art und Zeitpunkt von Entwicklungen – wünschbaren und unerwünschten – nachzudenken, um Sinn und Unsinn scharf voneinander zu trennen. Das 24. Magglinger Symposium ist eine solche Gelegenheit. Es muss nicht sein, dass Herr Osborne recht behält. ■